

## Wiehern vor lauter Freude

Die emotionale Welt der Tiere steckt auch für die Wissenschaft noch voller Rätsel und Fragen. Pferdeexpertin Gitta Jahns warnt flüchtige Beobachter vor falschen Schlüssen – Klare Signale fehlen

Wer Tieren vorschnell menschliche Gefühle zuschreibt, liegt meist falsch. Die emotionale Welt der Tiere ist ein Geheimnis. Dennoch lassen sich aus Verhaltensmustern gewisse Regungen ableiten, die auch der Mensch nur zu gut kennt – am Beispiel der Przewalski-Pferde im Tiergarten. Angsthase, Neidhammel und Zornigel – in der Sprache wimmelt es von menschlichen Eigenschaften, die in die Tierwelt übertragen werden. Automatisch schreiben wir anderen Lebewesen Gefühle zu, die in erster Linie unserem Bewusstsein entspringen. Leckt eine Kuh wirklich aus „Dankbarkeit“ an der Hand des Bauern, weil er ihr eben Futter gegeben hat? Oder traben die Przewalski-Pferde tatsächlich „freudig“ an die Futterstelle, wenn Tierpfleger sie auffüllen?

Gitta Jahns schüttelt den Kopf. Die Revierleiterin im Tiergarten wundert sich immer wieder, wenn Besucher wortreich solche Schlüsse ziehen. Denn niemand weiß, ob die zehn seltenen Wildpferde überhaupt Freude empfinden können. Es fehlen klare Signale in der Mimik, das Lächeln, Tränen und Fältchen. „Wir können nur eine Erkenntnis aus dieser Beobachtung ziehen: Die Tiere wissen in diesem Moment, dass es Futter gibt – das ist alles“, sagt sie. Die 54-Jährige steht im Gehege. Nach und nach zieht sie aus ihren Hosentaschen Karottenstücke hervor. Die Pferde drücken sich mit ihren Mäulern an sie heran – und schnappen erfolgreich danach.

Konrad Lorenz beschreibt in Erzählungen die Graugans Martina, die fünf Jahre lang den Tod ihres Gantergatten betrauerte. Das rührte die Herzen seiner Leser. Doch dem späteren Nobelpreisträger trugen diese Betrachtungen bei Kollegen jede Menge Spott ein. „Anthropomorphismus“ lautete das Schlagwort der Kritiker – es bezeichnet das Übertragen menschlicher Eigenschaften auf Tiere.

Gefühle lassen sich kaum exakt messen, da sie mit dem persönlichen Erleben verknüpft sind und deshalb als unerforschbar gelten. Absprechen will Pflegerin Jahns Emotionen den Tieren damit allerdings nicht. Zum einen können Forscher Zustände bei Säugetieren wie Depression, Stress oder Angst feststellen – zum Beispiel an der Herzfrequenz oder der Menge ausgeschütteter Stresshormone. Zum anderen aber verraten gewisse Verhaltensweisen, dass Gefühle im Spiel sein müssen. „Wenn die Ohren bei den Przewalskis ganz spitz nach vorne gehen, sind sie aufmerksam“, erklärt die Revierleiterin. Anders sieht die Sache aus, wenn die Huftiere ihre Lauscher an den Kopf anlehnen. „Dann ist mit ihnen nicht zu spaßen, sie haben schlechte Laune.“ Angst und Aggression sind überlebenswichtige Emotionen. Ein Tier muss Furcht lernen, um den Gefahren ausweichen zu können. Und wer sich aggressiv verhält, kann sich erfolgreich gegen Feinde wehren.

Aber wie ist es mit Freude, Glück, Trauer? Trauer, so Jahns, kann man bei Pferden und Eseln kaum beobachten. „Wenn ein Fohlen stirbt, geht die Mutter vielleicht mal kurz zum toten Kind hin – das war’s aber auch schon.“ Freude und Glück sind Formen

von Wohlbefinden. Und das kann maximal von Freundschaften abgeleitet werden, die Pferde untereinander eingehen.

Wie sich solche Freundschaften zeigen? Etwa dann, wenn sich zwei Stuten gegenseitig das Fell pflegen. Im Fachjargon heißt das „Grooming“. Sie beknabbern sich gegenseitig am Nacken, lecken sich ab oder scheuern sich aneinander. Dieses Verhalten wird als Ausdruck des Wohlfühlens gesehen. „Es ist ein Zeichen, dass sich die Tiere mögen“, so Jahns.

Was ihre Schützlinge nicht zeigen können oder gar nicht haben, hat die Tierpflegerin reichlich: die Fähigkeit zu trauern. Als vor drei Jahren in ihrem Revier das 27 Jahre alte Kamel Fanny starb, „da war ich sehr traurig“. Jahrelang pflegte Jahns das Tier, hat viel mit ihm erlebt. „Die Fanny hat mir lange noch gefehlt“, erinnert sich die 54-Jährige. Mit Sorge blickt sie täglich auch auf zwei Pferdestuten, die ihr ans Herz gewachsen sind. 30 Jahre haben die bereits auf dem Buckel, lange werden sie nicht mehr leben – das weiß die Tierpflegerin. „Aber das Wissen nützt ja nichts, trauern werde ich auch bei den beiden alten Damen, wenn es sie einmal nicht mehr gibt. Es sind doch Tierpersönlichkeiten – und die sind nicht austauschbar.“

Und Glück? Glückliche Momente gibt es für Jahns, wenn ein Fohlen der Przewalskis auf die Welt kommt und die Stuten sie bei der Geburt mithelfen lassen – das ist schließlich keine Selbstverständlichkeit. Ob die Tiere ihr vertrauen? Jahns zuckt mit den Achseln. Ein solcher Rückschluss zählt wohl auch zum breiten Spektrum des Anthropomorphismus.

Text: Alexander Brock